

den Ackerbau, besonders die Saat, bündigt die wilden Naturkräfte, ist als Gott der Ehe Gründer und Schützer eines sittlich geordneten Familien- und Staatslebens. Ihm waren die Donnersberge (in der Kurpfalz und Westfalen) geweiht, die Donnersberge bei Weismar, welche der hl. Bonifatius fällt (robur Jovis in Willibaldi Vita s. Bonifatii, Mon. Mog. ed. Jaffé 452), unter den Wochentagen der Donnerstag, engl. Thursday, schwed. Thorsdag. — Ein zweiter Sohn Wodans ist Ziu, der nordische Tyr, des Vaters ausführende Hand bei der Schlacht. Während Wodan die Wechselfälle derselben leitet, nimmt Ziu persönlich, wie Ares, am Kampfe theil. In der den Sachsen bei der Taufe vorgelegten Abrenuntiationsformel wird er beßhalb (neben Thunao und Wodan) Saxnots, der Schwertgenosse genannt (M. G. Legg. I, 19). Ein anderer Name bei den Sachsen ist „Er“ (Eresburg, Aeresberg, urkundlich übersezt durch mons Martis, jetzt Marsberg in Westfalen; Zeuß 23), welcher Name sich auch in dem bairischen Ertag, Eritag, Erchtag = Dienstag zu finden scheint (Schmeller I, 127), während Ziu sich findet in Ziestag, ahd. Ziuwestac, altn. Tysdagr, engl. Tuesday, alam. und schweiz. Zis-tag, Zischtag, ebensfalls = Dienstag. Auch die verschiedenen Duisburgen mögen hierher bezogen werden. — Wie Donar und Ziu bereits als Söhne Wodans, d. h. als Personifikationen der verschiedenartigen Thätigkeit und Eigenschaften desselben gedacht sind, so wurden später aus demselben Grund die Göttergestalten noch mehr vervielfältigt. Besonders die nordische Mythologie zählt deren eine Menge auf. Repräsentanten moralischer Eigenschaften, Ursachen natürlicher Erscheinungen. Weit weniger entwickelt ist die weibliche Mythologie. Das Streben, für jeden Gott eine besondere Gemahlin aufzustellen, scheint der deutschen Mythologie fremd. Tacitus erwähnt den Dienst der Isis bei einem Theil der Sueven und hält ihn für einen von auswärts zur See importirten, weil ihr Symbol ein Schiff ist (Germ. 9). Bei den Aestiern wird die Göttermutter verehrt, deren Symbol der Eber ist (Germ. 45). Die Aestier sind aber nicht Germanen, sondern Litauer, die Stammväter der alten Preußen (Baumstark, Germ. 140, Anm. 4). Bei sieben am Meere wohnenden Völkern herrschte der Cultus der Nerthus, der Mutter Erde (Germ. 40). Auf einer Insel (Rügen oder Fehmarn?) ist ein heiliger Hain, in diesem der mit Tüchern verhüllte Wagen, in welchen die Göttin sich niederläßt und ihren segenspendenden Umzug durch die Länder hält. Bei den Raharvalen wird ein jugendliches Geschwisterpaar in einem Haine verehrt, welches den Namen Alei oder Alcae führt (Baumstark, Germ. 135); nach römischer Auffassung sind es die Dioskuren; Zeuß (p. 30) hält sie für die nordischen Freyr und Freyja, ahd. Frawo, Fro, bei Adam von Bremen (De situ Daniae c. 234) Fricco und Frowa, die Schutzgöttheiten der Ehe. Uebrigens scheinen die Göttinnen Nerthus (Isis),

Freyja, die süddeutsche Ertha (Schmeller I, 269), die ostfränkische Solba oder Sollefrau (ebd. 1084) nur verschiedene Erscheinungen der personificirten Erde zu sein, der großen Lebensmutter, die selbst Mutter der Götter (Germ. 45) ist. Deshalb ist Freyja Wodans Gemahlin (Paulus Diac. 1, 8). Die Verbindung der Sonne mit der Erde (Wodan-Freyja, Osiris-Isis) ist die Quelle des Lebens. — Die gewaltigen Kräfte der Natur, die Elemente, sind repräsentirt durch die Riesen, ahd. Riso (vom goth. reisan, extolli, die Uebermüthigen), altn. Jötunn (von itan, essen, die Fresser); die stillwirkenden Naturkräfte durch die Zwerge (Dverggar, von str. dhvara, krumm). Diese lassen das Gras wachsen, bauen das Erz im Schooß der Erde, schmieden Waffen und Schmud. Ihnen, die auch Schwarzelfen heißen, sind verwandt die Lichtelfen (Albe, Elbe, Also = weiß, licht), welche im Lichtreiche wohnen, heitere, freundliche Geister. — Die nordische Mythologie kennt eine Kosmogonie, welche aber freilich nicht mehr die Schöpfung aus Nichts festhält, sondern nur ein ewiges Chaos, das Ginnungagap, einen öden Raum mit zwei Polen: Muspell, Feuer und Licht, im Süden, Nifl, Nebel, Kälte und Finsterniß, im Norden. Aus der Berührung dieser Gegensätze entwickelten sich erst unvollkommene Wesen, die Riesen, dann vollkommeneren, die Götter, welche aus den Körper-elementen des getödteten Riesen Ymir die Erde und das sie überragende Firmament bildeten. Die zwei ersten Menschen wurden aus zwei Bäumen gebildet. Aber auch das Böse ist in der Welt, und dessen Repräsentant ist Loki mit seiner Familie. Die Götter kämpfen gegen dasselbe, aber es bringt auch in ihren Kreis, und darum müssen auch sie an dessen Sühnung theilnehmen. Es kommt eine Zeit äußerster sittlicher Verwilderung, die Götterdämmerung, ragna rökr (Jüngere Edda, Gylfaginning, Kap. 51; Uebersetzung von Simrock, Stuttgart 1851, 284), das Veilalter, das Schwertalter, die Sturmzeit, die Volkszeit (Ältere Edda, Völuspá, 40. 46; Simrock 8 f.). Wenn der Drache Nid-höggir die letzte Wurzel des die ganze Welt repräsentirenden Baumes, der Esche Yggdrasil, durchnagt hat, dann stürzt sie, es entsteht ein allgemeiner Kampf; endlich bricht Feuer aus und setzt die ganze Welt in Flammen. Dann aber wird Alfadr eine neue Welt schaffen, aus der mit der Sünde auch das Uebel verschwunden ist. Die selige Unschuld der Götter und Menschen ist zurückgekehrt, um nicht mehr verloren zu gehen. Die Ahnung von dem „neuen Himmel und der neuen Erde“ (2 Petr. 3, 13. Offenb. 21, 1) findet sich bei keinem heidnischen Volke mit solcher Bestimmtheit ausgesprochen. Die Annahme, als ob dieser Gedanke erst durch die Berührung mit dem Christenthum in die nordische Mythologie hineingetragen worden sei, ist durch äußere und innere Zeugnisse widerlegt (Simrock, Myth. 139 ff.; Arnold, Deutsche Urzeit 396). Auch der persische „Bundehesch“ kennt einen Weltbrand, eine Welterneuerung, sogar eine Auf-